

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 12. Juni 1915.

Stadtverordnetenversammlung.

Die gestrige Sitzung war eine rein geschäftsmäßige. Debatten gab es nicht, und die Tagesordnung erledigte sich glatt in noch nicht einer Stunde. Von einer Eingabe an den Minister des Innern (der Name des Betenden wurde nicht mitgeteilt) wurde Kenntnis gegeben, die das Ziel verfolgt, daß der Schaden, welcher dem Hausbesitzer aus dem Kriege durch Nichteingang der Mieten erwächst, von dem Hypothekengläubiger mitgetragen werde. Eine weitere Mitteilung des Vorsitzenden betraf den bevorstehenden Nassauischen Stadtag. Der Stadtag sollte zusammen mit dem Hessischen in einer heftigen Stadt stattfinden. Durch den Krieg ist dieser Beschluß zu Wasser geworden. Es soll nunmehr am 28. Juli im Rathaus in Frankfurt ein Nassauischer Stadtag ohne den üblichen Klimbim abgehalten werden. Zu den Referenten gehört Bürgermeister Travers von hier. Zu Delegierten für den Stadtag wurden die Stadtverordneten Genosse Gerhardt und die Herren Neuenhof und Born gewählt. Für den Krankenhaus-Erweiterungsplan werden zur Beschaffung von Mobiliar weitere 164 000 Mark angefordert. Der Bauausschuß hat gefunden, daß 81 000 Mark davon erspart werden können, vorläufig wenigstens, wenn man sich mit Armaturen usw. aus anderen Bauten behilft. Die Restforderung wurde bewilligt. — Die Normal-Einheitspreise für die durch das Kanalbauamt auszuführenden Hausanschlüsse sowie für die Reinigung der Sand- und Fettfänge, ebenso für die Bedienung der Selbstloirs in Privatgrundstücken wurden beibehalten. Die Hausanschlüsse haben etwa 15 Prozent, die Reinigung der Sand- und Fettfänge usw. im vorletzten Jahre 5170 Mark Ueberschuß ergeben, von letzterem Betrag aber sind im letzten Jahre wieder 1700 Mark zugelegt worden.

Nachdem der Bebauungsplan für die Umgebung der Frankfurter Straße fertig gestellt werden können, genehmigte die Versammlung ein Vordispositionsgesuch des Gärtners August Wendle, bei dem es sich um die Errichtung eines geschmackvollen Gärtnerwohnhauses im Distrikt „Am Flugweg“ handelt. Auch einem Kluch-Linienplan für Straßen im Distrikt „Vor dem Ochsenfall“ wurde zugestimmt, nachdem durch den Stübchenschen Bebauungsplan die Vorbedingung dafür erfüllt ist.

Dörrgemüse.

In diesem Kriegsjahre werden die deutschen Frauen auf eine alte praktische Methode der Gemüsekonserverung zurückgreifen müssen; das Büschelgemüse wird in diesem Jahre wegen des Mangels an Büschelmetallen recht knapp werden. Die Konserveindustrie wird deshalb die Gemüse auch durch Dörren in haltbare Form überführen, jedoch muß in diesem Jahre jede Gartenbesitzerin alles übrig bleibende Gemüse durch Dörren zur Aufbewahrung geeignet machen. Es gibt verschiedene billige Dörrapparate, besonders geeignet und am bekanntesten ist die Weissenheimer Serb-dörre, jedoch kann man sich auch selbst Dörrbuden herstellen, indem man einen Holzrahmen in beliebiger Größe ein ganz feinnetzartiges verzinktes Drahtgitter unternapelt. Beim Gebrauch legt man ein paar Steine auf die Herdplatte, damit das Gitter nicht die heiße Platte berührt. Auf diese Weise läßt sich täglich das letzte Serbfeuer nach dem Kochen praktisch ausnützen. Die künstlichen zum Dörren bestimmten Gemüse müssen „kochfertig“ gemacht, d. h. jedes nach seiner Art vorgekocht und zerhackt werden. Die Gemüse müssen alle vorgekocht oder gedünstet sein, das Dämpfen ist vorzuziehen, da dabei die Nährstoffe besser erhalten bleiben. Zum Dämpfen kann man jeden im Haushalt befindlichen Dampfkochtopf (Kartoffeldämpfer usw.) benutzen.

Erbsen müssen eben ausgewaschen sein und noch nicht zu reifen begonnen haben, da sie sonst keinen guten Geschmack

bekommen (sehr langsam bei schwacher Hitze dörren); Kohlrabi werden geschält und in dünne Scheiben geschnitten, beim Dörren bräunt sich leicht die weiße Farbe; diese läßt sich besser erhalten, wenn man dem Brühwasser etwas Milch zusetzt. Mören werden in feine Rillen geschnitten; Spinat wird nur gründlich gewaschen und nicht gedämpft, sondern bei fleißigem Umrühren langsam getrocknet. Kohlraben, Weiß-, Rot- und Wirsingföh lassen sich in frischem Zustande sehr lange aufbewahren, so daß man hiervon nur einen Teil zu dörren braucht; Weiß- und Rotföh wird fein gehobelt und gedämpft, Wirsingföh am besten in ganzen Blättern getrocknet, doch muß man dabei die Blattrippen der Länge nach durchschneiden, um ein schnelleres Austrocknen derselben zu fördern. Bei den letzten drei Gemüse läßt sich der manchmal strenge Geschmack nicht immer durch Dämpfen beseitigen, man tut besser, sie vorher abzubrühen, freilich gehen dabei Nährstoffe verloren. Suppengemüse wird gleichmäßig gepuht und jedes für sich gedörrt; erst wenn sie fertig sind, mischt man sie zusammen. Es empfiehlt sich nicht, Sellerie und Porree vorher zu brühen, da zuviel Geschmackstoffe verloren gehen.

Die fertigen Dörrgemüse müssen nach dem Dörren noch einige Tage an einem luftigen Orte dünn ausgebreitet nachtrocknen, dann füllt man sie in luftige Säcke und hängt diese an einem luftigen Orte auf, auf dem Rande am besten in einer Speisekammer; hier halten sich die Gemüse am besten und sind vor Mäusefraß gesichert. Man muß das Dörrgemüse öfter sorgfältig nachsehen. Sollte sich wider Erwarten Schimmel zeigen, so muß man es nochmals zum Nachtrocknen auf die Herden bringen.

Die Zubereitung der Dörrgemüse ist äußerst bequem, da ja kein Brücken mehr nötig ist. Man rechnet auf die Portion 20—30 Gramm Dörrgemüse, wäscht es sehr sorgfältig, um es von event. anhaftendem Staub zu befreien, dann weicht man es reichlich mit Wasser bedeckt, ein, am besten am Abend vorher, das Gemüse quillt vollständig auf und nimmt seine ursprüngliche Form wieder an. Abends wird es mit dem Einweichwasser gekocht wie frisches Gemüse je nach seiner Art.

Eine aufsehenerregende Verhaftung. Der Intendantur-Sekretär Fries vom hiesigen Kgl. Theater ist gestern in Untersuchungshaft genommen worden. Es wird ihm an Untersuchungen in Höhe von dem Vernehmen nach 50 000 Mark schuld gegeben. Außerdem soll er sich in Buchergeschäfte eingelassen und das Vertrauen, welches erste Mitglieder unserer Hofoper ihm entgegenbrachten, in schmachlicher Weise mißbraucht haben. Unter anderem soll der Verhaftete einen Blankowechsel, welchen ein Schauspieler ihm für ein Darlehen von 200 Mark gab, mit 6000 Mark ausgefüllt haben. Die Verhaftung macht in weitesten Kreisen Aufsehen.

Schauspiel-Gesellschaft Rina Sandow (Residenz-Theater). Am Sonntag, Dienstag und Donnerstag wird die bureaukratische Komödie „Die Affäre“ von Nathansen wiederholt. Am Montag, Mittwoch und Freitag gehen Philippis „Schattenspiele“ in Szene, die bei ihren bisherigen Wiederholungen die beste Aufnahme gefunden haben. Am Samstag wird zum ersten Male in Wiesbaden Angenubers Meisterkomödie „Die Kreuzschreiber“ aufgeführt.

Warnung. Die Betriebsleitung der hiesigen Wasser- und Gaswerke ersucht um Aufnahme folgender Mitteilung: Eine Warnung vor Installateuren, die sich als Beauftragte der Gas- und Wasserwerksverwaltung ausgeben, ist wieder einmal am Tage. In verschiedenen Häusern der Langstraße versuchte in den letzten Tagen ein Mann in die Keller zu gelangen, indem er vorgab, er müsse die Wasserleitung nachsehen. Es wird deshalb daran erinnert, daß alle Angestellte der Wasser- und Gaswerke, denen Einlaß in die Häuser gewährt werden muß, Dienstkleidung tragen und eine Ausweiskarte besitzen, die sie auf Verlangen vorzuzeigen haben.

Wasserabgabe für die Kleingärten. Um die Wasserabgabe für den Gartenbetrieb bei der großen Hitze zu erleichtern, sind in verschiedenen Städten, besonders in Frankfurt a. M., neue-

stens zahlreiche neue Zapfstellen errichtet, erleichterte Wasserbezugbedingungen gewährt und auch die Wasserabgabe aus den bestehenden Hydranten durch häßliche Angestellte eingedichtet worden. Es wäre zu wünschen, daß in diesem Kriegsjahre, wo so viele neue Pflanzungen ins Werk gesetzt worden sind, solche Vergünstigungen möglichst umgehend und möglichst überall eingeführt werden.

Die Ferienspaziergänge der Schullinder sollen, sofern sich die nötige Zahl von Bessern und Besserrinnen meldet, in diesem Jahre wieder aufgenommen werden.

Bereine und Versammlungen.

Naturfreunde Wiesbaden. Sonntag: Früh-Tagesstour nach der Gollarter Höhe. Abmarsch 4 1/2 Uhr vom Zielstein aus. Gäste willkommen.

Wiesbadener St-Kammer.

Der Landwirt Mathias Reus in Hornau ist beigeordnet. Bevor er zu Anfang des laufenden Jahres zur Hofe einberufen wurde, hatte er seine Hofvorräte mit 23 Zentnern angegeben und zugleich erklärt, daß er 8 Zentner davon als Saatgut benötige. Die verbleibenden 15 Zentner wurden beschlagnahmt; als aber eines Tages im Februar der Polizeidiener im Hause erschien, fand er zunächst nur noch 9 Zentner vor. Die allein anwesende Ehefrau des Reus versicherte, weiterer Hafer sei nicht mehr vorhanden, ihr Mann habe die Vorräte überhäuft; als man jedoch näher zusah, fand man noch sechs Sack an zwei verschiedenen Stellen versteckt vor. Das Beiseite-schaffen von beschlagnahmten Hofvorräten steht unter Strafe. Die St-Kammer war auf Grund eines Kommentars der Anstalt, daß hier eine Verweigerung der Abgabe des Aufbewahrtens des Hafers und damit ein Beiseite-schaffen im Sinne des Gesetzes vorliege und verurteilte die Frau zu 25 Mark Geldstrafe. Sie ludte sich damit zu wehren, daß sie angab, es liege ein Macheall wider sie vor. Ihr Mann sei beigeordnet. Eines Tages habe dieser Beschwerde gegen den Bürgermeister geführt, weil nicht er als der gesetzliche Vertreter, während einer vorübergehenden Abwesenheit des Bürgermeisters, mit dessen Vertretung beauftragt worden sei, sondern dessen Sohn. Seitdem sei der Bürgermeister ihrem Manne nicht mehr grün. Der Gerichtshof hielt die Beurteilung des Verhältnisses zwischen Bürgermeister und dem Manne der Angeklagten angesichts des klaren Tatbestandes für neben-sächlich.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Wochen i. L., 11. Juni. (Der Bliz) Schlug in das Haus des Landwirts Herrmann ein. Der Schornstein stürzte zusammen, wodurch das Haus größeren Schaden erlitt.

Wochen i. L., 10. Juni. (Schöffengericht.) Die Suche anonymer Briefschreiber, das Bezirkskommando zu „verhändigen“, hat auch in unseren Ortsteilen weite Ausdehnung erfahren. Die meistens von Reid und Mischung getriebenen feigen Gesellen legen sich dabei alle möglichen Namen zu. Als „Baterlandstreuer“ bezeichnete sich der Kolonialwarenhandeler Ridel von Orlan, der nicht sehen konnte, daß ein Familienname nach zu Hause ist und sich seiner Freiheit erweist, während andere draußen im Schützengraben liegen. Aber auch beleidigende und unwahre Behauptungen stellte er in einem solchen Briefe auf. Als Entschuldigung führte er heute vor Gericht an, daß der Unteroffizier U., der im Brief genannt war, für den Konsumverein in Wochen immer Mitglieder gesucht habe, so daß er im Geschäft kolossal geschädigt sei. Also nicht als überzeugter Vaterlandstreuer oder Patriot, sondern weil Ridel in seiner Krämerstube nicht fassen konnte, daß die Leute ihre Ware holen können, wo es ihnen beliebt, war der eigentliche Grund des anonymen Briefschreibers. Trotzdem hatte Ridel Glück; denn er kam mit 80 Mark Geldstrafe davon; außerdem muß er die Kosten des Privatklägers tragen.

Wiesbad i. L., 12. Juni. (Der Bürgermeister) gibt bei allen Besuchen bei den Behörden den Ausschlag, sei es in Untersuchungs- oder Urlaubstragen. Viele Landbesitzer haben recht oft schon die „Objektivität“ der Herren Bürgermeister verspüren können. Ersichtlicherweise kommt aber die Behörde dann und wann einmal zu der richtigen Erkenntnis und beurteilt die ablehnenden Gut-

Kleines Feuilleton.

Telefonie.

Im zweiten Akt von Strindbergs „Vater“ findet sich folgendes Gespräch:

Der Rittmeister: Ist es wahr, daß man gestreifte Hülsen bekommt, wenn man ein Hebra mit einer Stute kreuzt?

Der Doktor: Ganz sicher!

Der Rittmeister: Ist es wahr, daß die nächsten Hülsen auch gestreift werden, wenn man die Sucht mit einem Hengst fortsetzt?

Der Doktor: Ja, das ist auch wahr.

Der Rittmeister: Also kann unter gewissen Voraussetzungen ein Hengst der Vater gestreifter Hülsen sein, und umgekehrt?

Der Doktor: Ja! Das ist richtig!

Der Rittmeister: Das heißt: die Neulichkeit des Nachkommen mit dem Vater beweist nichts.

Strindbergs Vater will aus dieser biologischen Entdeckung, die auf eine Beobachtung Darwins zurückzuführen, nachweisen, daß keine Neulichkeit zwischen Vater und Kind für die Vaterlichkeit beweisen kann, da die erste Befruchtung auch auf die Art der väterlichen Kinder einwirkt, auch wenn in zwischen der Vater gewechselt hat.

Diese Behauptung der Kernwirkungen der ersten Befruchtung, der Telefonie, ist jüngst Gegenstand der Verhandlungen der Pariser Medizinischen Akademie gewesen. Die französischen Mediziner beschäftigten sich aus dem Grunde mit der Frage, weil man Nachwirkungen des Weltkrieges insofern befürchtet, daß ein von einem feindlichen Soldaten vergewaltigtes Mädchen selbst dann, wenn sie die Frucht dieser Gewalttat beiseite legt, auch in der Folge dazu verurteilt sei, Kinder in die Welt zu setzen, die die Rasse des verhaßten Feindes tragen. An der Sitzung der Akademie legte Professor Parrier nun dar, daß die Tatsachen jene Theorie nicht bestätigen hätten. Alles, was man als Beweis für die Impregnation des Weibchens durch das erste Männchen anführen könnte, hätte sich aus anderen Ursachen, vornehmlich aus atavistischen Erscheinungen erklärt. Die französischen Frauen könnten also beruhigt sein, es sei keine Gefahr, daß nach der Befruchtung der Frucht der Gewalttat auch noch die kommenden Kinder das Reich des

Verbrechens trügen. — Der künftige Kulturhistoriker des Weltkrieges wird diese wissenschaftliche Diskussion nicht übersehen dürfen.

„Wir Heiden sind doch bessere Menschen!“

In einer am Freitagabend in Essen stattgefundenen Kriegs-Missionen-Versammlung wurde über die Einwirkung des Weltkrieges auf die Missionen in den Heidenländern berichtet. Es ist natürlich, daß durch den Krieg die Missionen schwer gefährdet worden ist. Dafür brachte Herr Universitätsprofessor Dr. Schmidlin eine Reihe von Beispielen vor. Die praktische Missionenarbeit sei so gut wie unterbunden. Noch tiefer sind die schweren geistigen und moralischen Wunden, die der Krieg dem Missionswesen geschlagen hat. Die Stokkraft des Christentums wurde gelähmt durch den Krieg, der Widerstand des Heidentums dagegen gestärkt. Die Japaner wollen vom Christentum nichts mehr wissen, weil es den Weltkrieg nicht verhindern konnte. Ein Chinese äußerte sich einmal: Wenn die europäischen Zivilisation nichts anderes erreicht, als daß sie immer neue und immer schlimmere Mordinstrumente hervorbringt, dann wollen wir lieber Barbaren bleiben.

Als zweiter Redner sprach der Bischof Doering S. J. von Boona in Indien. Er behandelte die Heidenmission in Indien, die in den letzten Jahren erhebliche Erfolge zu verzeichnen hatte: „Da kam der Krieg und warf uns um Jahre, ja, um Jahrzehnte zurück. Groß sind die moralischen Schäden des Krieges. Die Befreiung der Heiden knüpfte sich gewöhnlich an eine Liebestätigkeit unter ihnen an. Wenn A. B. in der Zeit der Heiden sahen, daß die katholischen Missionare allein bei ihnen ausharrten, wenn alle sie verließen, dann wurden sie durch dieses Verhalten der Missionare zur katholischen Religion hingezogen und schließlich für sie gewonnen. Im Kriege leben sie nun das Gegenteil von Liebe, sie sehen, wie die europäischen Mächte, diese Kulturvölker, sich gegenseitig zerfleischen und immer neue und grausamere Mordinstrumente erfinden. Das muß Eindruck auf die Heiden machen. Wenn wir nach dem Kriege zurückkehren, werden wir Missionare ganz sicher hören müssen: Reformiert ihr Christen nur zuerst euch selber, wir Heiden sind besser als ihr.“

Ein merkwürdiger Brief.

Bei einem Kriegsgefangenen wurde ein Brief gefunden, der den Behörden Kopfschmerzen machte, weil er anscheinend in 32 verschiedenen Sprachen geschrieben war. Dies bestätigte sich, als man den Brief dem österreichischen Dolmetscher Spiridon Gopcevic zum Entziffern gab, der 37 Sprachen gelernt hat. Wir geben nach dem „Vorwärts“ die von ihm angefertigte Uebersetzung, wobei wir die betreffende Sprache in Klammern voransetzen.

In Uebersetzung (altgriechisch): O Tyrann der Götter und Menschen, Amor, (dänisch): vergeh mir, wenn ich jetzt hier dein Lob singe, (serbisch): so gut ich in 32 Sprachen vermag. (italienisch): Aber kann ich etwas Süßeres und Göttlicheres feiern (englisch): als die süßliche Quelle der Liebe? (rumänisch): Süßes Wasser! Wer davon trinkt, geht nicht weg! (schwedisch): Warum sollte ich verschweigen, daß ich trinke (spanisch): von jener Quelle häufig und stets mit Borne? (slowakisch): Der Himmel beschneit uns mit allem (lateinisch): und immer ist es mir angenehm, ein schönes Mädchen zu sehen, (deutsch): welcher ich dann auslispeln kann: (schlauer): Ich liebe dich mit großer Zärtlichkeit, schönes Mädchen! (albanesisch): Hier ist es gut sein; bleiben wir hier! (polnisch): In Wahrheit, Ewigkeit, (japanisch): ich liebe dich, (neuländisch): du bist mein Augenstern und meine Liebe! (böhmisches): Schönes Mädchen, sei barmherzig, (bulgarisch): willst du mit mir gehen? (baskisch): folge mir! Willst du? (romänisch): Komm in meine Umarmung. (portugiesisch): Welches Vergnügen, dann, wenn sie, mich umarmend, flüstert: (russisch): Wir ist es hier sehr angenehm: (türkisch): Licht meiner Augen, Ede meiner Leber, du bist mein Geliebter! (neugriechisch): Du bist mein Leben, dich liebe ich! (französisch): Dann begegnen sich unsere Lippen — ein süßer Kuß. (kroatisch): Aber warum, veritir ich mich! Ich phantasiere! (berberisch): Auch das geht vorüber! (norwegisch): Da ist es heller, ich lasse die Mädchen und beglücke mich mit dem, was ich schreie. (italianisch): Bei all dem gibts keine Vergeltung für mich. (schwedisch): Darum schreie ich zur Befriedigung des Lesers. (arabisch): Gott sei Dank!

achten der Bürgermeister anders, als von diesen erhofft wird. So gab z. B. unser hiesiges Ortsbürgerhaupt einmal den Bescheid zurück, daß die Landarbeit auch ohne den Besuchsteller, der seit Monaten im Schützengraben kämpfen muß, getan würde. Trotzdem erhielt er 14 Tage Urlaub mit dem Bemerkten, er solle seinem Bürgermeister sagen, es ginge auch ohne seinen Wunsch. Dieser wäre es noch gewesen, der Bescheid hätte gelautet, daß während der Urlaubzeit des Kriegers der Bürgermeister solange die Lücke auszufüllen hat. Das hätte gewiß!

Aus den umliegenden Kreisen.

Die Löhnung der Kriegsgefangenen.

Kriegsgefangene erhalten während der Dauer ihrer Gefangenschaft keine Löhnung. Davon werden Familien hart betroffen, zu deren Unterhalt die Löhnung teilweise vermandt wurde. Einige Erleichterungen sind für Bedürftige allerdings möglich; das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-Korps in Münster hat auf eine dahingehende Anfrage folgendes erwidert: In Kriegsgefangenschaft Geratene oder Vermißte verlieren den Anspruch auf Löhnung mit dem Schluß des laufenden Monats. Die Bewilligung der ganzen Löhnung oder eines Teils davon während der Gefangenschaft oder des Vermißtseins darf jedoch, insbesondere wenn die Unterhaltung von Angehörigen daraus bestritten werden soll, vom Bataillonskommando oder einer in gleichem oder höherem Rang stehenden Behörde verfügt werden. Die Angehörigen solcher Personen, die Mitteilungen über die Kriegsgefangenschaft oder das Vermißtsein erhalten, wenden sich am zweckmäßigsten unmittelbar an den mobilen Truppenteil, damit sie möglichst bald in den Genuß der zuständigen Gebührrisse gelangen.

Die Gewinnung von Laubheu.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: Um dem Eintritt einer Futterknappheit im bevorstehenden Herbst und Winter vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, die Besitzer privater Waldungen auf die Möglichkeit hinzuweisen, die Waldbestände auf der Beschaffung weiterer Futtermittel heranzuziehen. Es ist bekannt, daß in vielen Gebirgsgegenden das Laub der Waldbäume, namentlich von Horn, Eiche, Linde, Ulme, Eiche, Pappel, Weide, Kiefer und Birke regelmäßig zur Gewinnung von Laubheu herangezogen wird. Im übrigen ist alles Baumlaub, namentlich auch das der Korbweide, zur Futtergewinnung geeignet. Wenn bei der zurzeit herrschenden trockenen Witterung größere Mengen von Laub durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen oder Abschneiden der dünnen Zweige gewonnen und zu Heu getrocknet wird, so können dadurch beträchtliche Futtermengen für die bevorstehende Winterzeit angesammelt werden. Ich mache deshalb die Besitzer, in deren Nähe sich Laubwaldungen befinden, auf diese Futtergewinnung besonders aufmerksam und würde es auch für zweckmäßig halten, wenn die in Betracht kommenden Gemeindevorsteher hierauf ihr Augenmerk richten wollen. Wegen der Ausnutzung der preussischen Staatsforsten nach dieser Richtung hin habe ich das Erforderliche bereits früher veranlaßt.

Gronberg, 11. Juni. (Gasvergiftung.) In einem Gaschacht der Niederhörschädel Sandstraße erlitt ein Arbeiter eine schwere Gasvergiftung. Seinen Mitarbeitern gelang es infolge unzureichender Ausbildung im Sanitätswesen vorerst nicht, ihn zum Leben zurückzurufen. Erst einem Ausflügler, der zufällig vorbeikam, war es nach längerem Bemühen möglich, mit Erfolg Wiederbelebungsbemühungen bei dem Manne anzustellen.

Niederhörschädel, 12. Juni. (Hausbesitzer und Kriegerfrau.) Wenige Tage nach Kriegsausbruch mußte auch ein hiesiger Gärtnergehilfe einrücken. Er hinterließ seine Frau und ein etwa 5-jähriges Töchterchen. Als nun der 1. September heranabte und die Kriegerfrau den fälligen Mietzins nicht bezahlen konnte, da wurde ihr — nach einigen heftigen Auftritten, die jeden Zuhörer gegen die sich sonst so christlich gebärdende Hausbesitzerfrau aufbringen mußte — der Rat erteilt, auszugehen, unter Zurücklassung der Wohnungseinrichtung. Die arme Frau, die damals weder ein noch aus mußte und gegen die sich sogar in einer Gemeinderatsitzung der anscheinend falsch unterrichtete Bürgermeister heftig wandte, der m. E. heute noch nicht das soziale Empfinden besitzt, das er als „höfliches Oberhaupt“ haben sollte, schaffte ihre Möbelleinrichtung auf den nichts weniger wie geschätzten Speicher und zog mit ihrem Kinde zu ihren Angehörigen. Sie mußte seinerzeit sogar ohne die staatliche Kriegsunterstützung ihrer Wege ziehen, weil „noch kein Geld da war“. Das Geld wurde ihr nachgeschickt, so hieß es damals. Konnte der betreffende Kriegerfrau nicht der geringe Betrag vorge-schossen werden? Es werden in Niederhörschädel doch 175 Prozent Gemeindesteuern erhoben, wahrlich genug im Hinblick auf das, was den Bewohnern geboten wird und um als Steuerzahler verlangen zu können, daß in der Versorgung der Kriegerfrauen mehr Ordnung eintritt. Leider erlitt gar mancher unserer Landwirte in der Kriegsunterstützung der Angehörigen der Einberufenen eine „Armenunterstützung“ und es kostet mitunter sehr viel Überredungskunst, um die Leute vom Gegenteil zu überzeugen. Jetzt geht das Gerücht, daß der eingangs erwähnte Gärtnergehilfe gefallen sei. Sollte das zutreffen, so müßten jetzt Menschenfreunde der bedauernswerten Frau unbedingt die Mittel beschaffen, daß sie nach Abtrotzung ihrer Schuld beim Hausbesitzer wieder in den Besitz ihrer Habe gelangt. Wie wäre es, wenn sich die Gemeindevorstellung, die doch dazu berufen ist, sozial zu wirken, der Kriegerfrau nach den üblichen Erfahrungen, die sie seinerzeit in unserem Dorfe machen mußte, nunmehr zu ihrem Eigentum verhelfen würde?

Homburg a. d. F., 12. Juni. (Ein Löpenicker.) Der angehende Fliegeroffizier, der, wie wir schon mitteilen, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, sich schon längere Zeit hier aufhielt und viel mit Offizieren im Kurpark und anderen Plätzen der vornehmen Welt verkehrte, wurde am Sonntag als ein von seinem Truppenteil abgehender Pioneer erkannt und verhaftet. Die Untersuchung ergab, daß es sich um den Pioneer Holzmann aus Eichenheim handelt. Holzmann ist von Beruf Zimmermann und als loser Vogel bekannt. In Eichenheim erregte es nicht wenig Erschauern, wenn der Herr Offizier im Auto vorfuhr und Besuche machte. Da Holzmann immer über reiche Mittel verfügte und den vornehmen Mann spielte, wird vermutet, daß er Spionage getrieben hat.

Aus Frankfurt a. M.

Kriegsarbeit des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung.

Wie viele andere Organisationen, so stand auch der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung unter dem Einfluß des

Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Johann Häußer, Haffelbach

gefallen am 27. Dezember in den Karpaten

Karl Jung, Rod a. d. Weil

gefallen am 9. Februar in Rußland

Sebastian Reichel, Bäcker, Bad Homburg

gefallen am 5. März in den Karpaten

Andreas Kohler, Griesheim

gefallen beim Sturmangriff am 17. März in der Champagne

Georg Gruber, Vöckenhäuser

gefallen am 9. April in den Karpaten

Emil Gen, Vöckenhäuser

gefallen in Frankreich

Karl Leid, Ruppertsheim

gefallen am 14. April in Frankreich

Willy Landwehr, Höchst a. M.

gefallen am 16. Mai in Frankreich

Bernhard Becht, Hedderheim

gefallen am 21. Mai in der Ostfront

Gottfried Franz, Dachdecker, Frankf.-Ostend

33 Jahre, gefallen im Mai bei Arras (Frankreich)

Adolf Maibach, Wernborn

gefallen in Rußland

Krieges. Als Gebiete seiner Betätigung betrachtete er: den in den Lagertinnen liegenden Kämpfern geistige Nahrung zu bieten. Es wurde zunächst ein bescheidener Anfang gemacht. Allmählich wuchs diese Arbeit zu solcher Ausdehnung, daß Hunderte von Lazaretten auf den westlichen und seit kurzem auch auf den östlichen Kriegsschauplätzen mit geistiger Nahrung versehen werden mußten. Es galt nun, die gewaltigen Mengen von Büchern und Zeitschriften, die einliefen, zu sortieren und die Spreu (denn auch solche wurde eingekauft) vom Weizen zu trennen und alsdann die auszuwendenden Büchereien so einzuteilen, daß möglichst jeder Lesefreund Kost fand, die ihm mündete.

Dann machte der Verband einen weiteren Vorstoß auf seinem Marsche ins Feindesland der Unwissenheit. Auch demjenigen, der sich an der Front befindet und im oft langweiligen Einzelsein des Schützengraben liegen, wurde die Möglichkeit geboten, außer mit ihren Kameraden, die das gleiche Los mit ihnen teilten, Unterhaltung mit anderen Freunden zu pflegen und sich von ihnen belehren zu lassen. Und diese anderen Freunde sind eben gute Bücher. Durch Armeelagerbefehl wurde überall bekannt gemacht, daß die Soldaten sich einzelne Bücher nach Wunsch und Wahl beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung in Frankfurt a. M. bestellen könnten. In diesem Zwecke wurden entsprechende gedruckte Karten ins Feld geschickt, die es dem Einzelnen ermöglichten, unentgeltlich diejenige Art Lesestoff zu erhalten, die ihm besonders zusagte.

Diese Arbeit des Verbandes, die auf die individuellen Wünsche jedes Mannes mit liebevoller Fürsorge einging, verdient besondere Würdigung. Der Erfolg hat bewiesen, welchen Anreiz diese Arbeit drauhen auf dem blutigen Felde der Gefahr gefunden hat. Stöße von ausgefüllten Bestellkarten liefen und laufen täglich ein, welche die mannigfachen Wünsche enthalten. Eine Durchsicht dieser Karten ermöglicht einen tiefen Einblick in die geistigen Bedürfnisse unserer Krieger, die von den Feinden als Barbaren bezeichnet werden. Es ist geradezu rührend und zugleich erhebend zu sehen, womit sich mancher einfache Arbeiter, der jetzt im Schützengraben liegt, beschäftigt. Da werden neben Büchern unterhaltenden Inhalts philosophische, technische und andere wissenschaftliche Schriften erbeten. Das Gebiet der Gedichte, der Geographie, der Reisebeschreibungen, der Naturwissenschaften erfreut sich besonders reger Nachfrage. Volkswirtschaft und Sozialpolitik, fremde Sprachen, Nachschrichten werden oft begehrt, unsere Klassiker und modernen Dichter und Denker kommen zur Geltung; ferner, Bücher der verschiedenen Wissensgebiete werden verlangt und geschickt.

Wahrlich, wenn unsere Arbeiter, umgeben von Tod und Todesgefahr, noch Bücher finden, sich geistig so regen zu betätigen, dann ist es sicherlich nicht übertrieben zu sagen, daß der deutsche Arbeiter zu den Gebildeten des Volkes gehört. Wohl dem deutschen Volke, daß diese Gebildeten nicht vereinzelt Ausnahmefälle, sondern die Regel darstellen. Ihnen auch weiterhin die Mittel zur Kräftigung und Förderung ihres Wissensdranges darzulegen, wird auch in Zukunft eine der vornehmsten Aufgaben des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung bleiben.

Daß der Verband auch sonst emsige Tätigkeit in der Kriegszeit entfaltet, davon legt die Arbeit des Kriegswirtschaftlichen Ausschusses beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung Zeugnis ab. Es genügt, auf die verschiedenen Reichblätter und Flugblätter hinzuweisen, die von Zeit zu Zeit von ihm herausgegeben werden, und die sich auf vielerlei Gebiete der kriegswirtschaftlichen Fragen der Gegenwart erstrecken, um denen in Stadt und Land mit Rat und Tat fördernd zur Seite zu stehen.

Gewitter und Blitze. Nach langem Regen ist nun auch über Frankfurt der schnellste erwartete Regen niedergegangen, nachdem bereits fast alle Vororte mehr oder minder in den letzten Tagen mit dem heftigen Regen beglückt waren. In Oberndorf fiel am Mittwochsabend schon Regen, in den nördlichen Vororten am Donnerstagsmorgen in reichem Maße. Gewitter entluden sich über der Stadt mehrere schwere Gewitter, die von anhaltenden Regengüssen begleitet waren und den fast verdorrten Pflanzen Erquickung brachten. Die dabei niedergegangenen Hagelkörner richteten fast keinen Schaden an. Die Gewitter waren von zahlreichen elektrischen Entladungen begleitet, die verschiedentlich einschlugen. Am schwersten wurde das Gebr. Neumannsche Haus, Ecke Rainer Landstraße und Schwalbacherstraße, betroffen. Hier traf gegen 5½ Uhr ein Blitzstrahl den Dachstuhl, zerschmetterte die Dachsparren und schloß die Giebelstiele und sprang dann von der Dachrinne nach der Straße auf die Oberleitung der Straßenbahn. Ein zufällig vorbeifahrender Motorwagen wurde dabei so beschädigt, daß er die Weiterfahrt aufgeben mußte. Um einer weiteren Einsturzgefahr am Neumannschen Hause zu begegnen, wurde die Feuerwache Heinrichstraße alarmiert, die die zerstörten Dachteile noch vollends abdeckte. Ein zweiter Blitzstrahl rief von einem Hause an der Bodenheimer Warte ein Feuer aus. Hier trat ein Schlag ein, der die Warte des Hauptbahnhofs und richtete hier einigen Schaden an. Menschenleben kamen nirgends in Gefahr. Dagegen forderte das Gewitter in der Nachbarschaft ein Opfer. In Nieder-Urfel schlug der Blitz in einen auf der Heimfahrt vom Felde be-

griffenen, mit fünf Personen besetzten Wagen und tötete den Sohn des Arbeiters Bieganb. Der Schlag trifft die Familie um so härter, da schon zwei Söhne auf den Schlachtfeldern gefallen sind.

Rassauischer Städtetag. Der Rassauische Städtetag wird am 28. Juni, vormittags 10 Uhr, hier im Stadtverordnetenratssaal zu einer Beratung zusammenzutreten, bei der alle offiziellen Feierlichkeiten ausgeschlossen sein werden. Es gilt einer Besprechung der von den Gemeinden während des Krieges gemachten Erfahrungen. Referate haben die Stadträte Dr. Reicher und Dr. Köhler übernommen.

Zwei schwere Jungen. Die Polizei verhaftete am Freitag in dem 20-jährigen Kaufmann Helmut Friedrich und dem gleichaltrigen Mechaniker Friedrich Seifert zwei Einbrecher, die in der jüngsten Zeit etwa 20 Wohnungseinbrüche verübt haben. Die Einbrecher dringen besonders in solche Wohnungen ein, deren Inhaber im Felde steht oder abwesend war; besonders suchten sie den Städtel Bodenheim heim. In ihrem Besitz fand sich noch ein großes Lager von Diebstahl, das den Bestohlenen wieder ausgestellt werden konnte.

Zur Bewahrung unserer Gemüseernte. Eine der größten Gefahren für einen guten Ertrag unserer Gemüseplantagen bilden besonders bei der großen Hitze die zahlreichen Schädlinge und Krankheiten unserer Gemüseernte, wie Raupen, Blattläuse, Kartoffelkrankheiten usw. Die vom Deutschen Verein für Wohnungserneuerung errichtete Kriegsernährungsstelle für Kriegsgartenbau für die Provinz Hessen-Rassau hat nun soeben ein Merkblatt über diese Schädlinge und Krankheiten und ihre Bekämpfung herausgegeben. In ihm sind kurz und sehr übersichtlich alle wesentlichen vorkommenden Schädlinge und Krankheiten der Gemüseernte beschrieben und die beste Art und Weise ihrer Bekämpfung angegeben. Das Merkblatt kann von dem genannten Verein, Frankfurt am Main, Hochstraße 23, zu sehr billigen Preisen bezogen werden.

Hilfslos aufgefunden. Die Ehefrau Lotter wurde gestern abend in der Böttchenstraße bewußlos aufgefunden, ebenso fanden Passanten in der Günthersburgallee einen unbekannten etwa 32 bis 35 Jahre alten Mann bewußlos vor. In beiden Fällen nahm sich die Rettungswache der Hilfslosen an und verbrachte sie in das städtische Krankenhaus bzw. die Irrenanstalt.

Ein Theaterprotest. In der Jubiläumsschau des Schauspielers Schiefer gegen die Neue Theaterallianzgesellschaft erlief das Landgericht einen weiteren, umfangreichen Beweisbeschluss.

Elektrisches Licht in Wohnungen. Wir machen auf eine Bekanntmachung der Betriebsdirektion der städtischen Elektrizitätswerke aufmerksam, die sich im Anhangsteil der „Volksstimme“ befindet. Die Betriebsdirektion läßt auf ihre Kosten auf Antrag in Wohnungen elektrische Leitungen und automatisch schaltbare elektrische Treppenhauseinrichtungen in Wohnhäusern herstellen, um sie den Wohnungsinhabern bzw. Grundstückeigentümern zur Miete zu überlassen.

Telegramme.

Vom Unterseeboot versenkt.

London, 12. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Der russische Dampfer „Dania“ aus Archangel ist in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden.

London, 12. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Der schwedische Dampfer „Otago“ ist torpediert worden. Die Besatzung landete in Schieda.

London, 12. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Folgende Schiffe sind noch durch Unterseeboote versenkt worden: „Laurestina“ und „Edward Wellfare“ aus Lowestoft, „Lettin“ und „Cardiff“ aus Grimsby.

London, 12. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Die französische Bark „La Liberté“ ist mit einer Ladung Kohlen auf der Höhe von Rumbi Island von einem Unterseeboot durch Bomben zerstört worden.

Englische Arbeitskämpfe.

London, 12. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Die Arbeiter einer Textilfabrik in Rochdale sind in den Ausstand getreten, weil sich die Arbeitgeber geweigert haben, eine Kriegszulage von 10 Prozent auszusagen. Die Arbeiter fast des ganzen Bezirkes Rochdale, etwa 20.000, haben darauf die Mitteilung ihrer Aussperrung erhalten.

London, 12. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) In den Kohlengruben in Südwales ist eine neue Krise entstanden, da die Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen dadurch völlig scheiterten, daß die Arbeitgeber den Antrag der Arbeiter auf eine Revision des bisherigen Abkommens ablehnten.

Beugung unter englische Willkür.

Stockholm, 12. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Zu dem gemeldeten Fall englischer Frachtkontrollen (siehe Rubrik vom Unterseebootkrieg) berichten die Abendblätter, daß der Malmer Kaufmann unter dem Zwange der Verhältnisse doch auf die britischen Bedingungen eingegangen sei, da sonst die Waren in Kirkwall gelockt worden wären.

Die gefährdete Schifffahrt.

Paris, 12. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Das Marineministerium teilt mit, daß ab 15. Juni die Schifffahrt in der Meerenge von Calais zwischen der Solberbank und der französischen Küste gefährlich ist. Schiffe, welche die Gefahrenzone durchfahren wollen, müssen in Calais oder Boulogne einen Lotsen an Bord nehmen, oder die notwendigen Anweisungen in Empfang nehmen.

Verurteilter Irländer.

London, 12. Juni. (B. B. Nichtamtlich.) Der irische Literat Seehy Keffington ist wegen Agitation gegen die Rekrutierung zu sechs Monaten Zwangsarbeit verurteilt worden.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Samstag, 12. Juni, 7 Uhr: „Alt-Heidelberg“.
Sonntag, 13. Juni, 6 Uhr: „Höflichkeit“.
Montag, 14. Juni, 7 Uhr: „Die Fledermaus“.

Residenz-Theater.

Sonntag, 13. Juni, 7 Uhr (Gastspiel der Schauspielergesellschaft Rina Sandow): „Die Affäre“.
Montag, 14. Juni, 7 Uhr (Gastspiel der Schauspielergesellschaft Rina Sandow): „Schattenspiele“.
Dienstag, 15. Juni, 7 Uhr (Gastspiel der Schauspielergesellschaft Rina Sandow): „Die Affäre“.
Mittwoch, 16. Juni, 7 Uhr (Gastspiel der Schauspielergesellschaft Rina Sandow): „Schattenspiele“.
Donnerstag, 17. Juni, 7 Uhr (Gastspiel der Schauspielergesellschaft Rina Sandow): „Die Affäre“.
Freitag, 18. Juni, 7 Uhr (Gastspiel der Schauspielergesellschaft Rina Sandow): „Schattenspiele“.
Samstag, 19. Juni, 7 Uhr (zum erstenmal): „Die Kreuzschreiber“ (Gastspiel der Schauspielergesellschaft Rina Sandow).